

Möbel aus Franken

"Möbel aus Franken" das ist der Titel der derzeit bis zum 15. September '91 in Nürnberg gezeigten Gemeinschaftsausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Germanischen Nationalmuseums, das ist aber auch seit vielen Jahren ein Beschäftigungsfeld der volkskundlichen Abteilungen der Universität Würzburg und ist dort verbunden mit dem Namen Wolfgang Brückner, der bereits auf dem von Helmut Ottenjann 1986 in Würzburg veranstalteten VW-Symposium zur "Kulturgeschichtlichen Möbelforschung" die Bedeutung der Museen als Forschungspromotor in diesem Bereich hervorhob. Zudem forderte Brückner eine von den "Realien ausgehende

sozial- und wirtschaftsgeschichtlich gestützte Gewerbekulturkunde". In diesem Sinne motivierte er einige seiner Studenten, Magisterarbeiten mit Themen über Möbel in Franken und deren Herstellung zu übernehmen. Die Arbeiten standen wiederum im Zusammenhang mit der vom Würzburger Lehrstuhl 1985/86 auf der Festung Marienberg präsentierten Ausstellung "Fränkisches Volksleben im 19. Jahrhundert", in der Möbel einen Teilaspekt darstellten. Neben diesen Würzburger Aktivitäten rückte das Buch des Bankkaufmanns Engelbert Wagner über bemalte oberfränkische Möbel, die bis dahin gemeiniglich wenig beachteten Möbel aus Franken, ins Bewußtsein. Denn das erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem jungen Königreich Bayern einverleibte und bis dahin stark zersplitterte Territorium Franken blieb unter möbelgeschichtlichen Gesichtspunkten ein Forschungsdesiderat, war doch das altbayerische Möbel in seiner Farbigkeit bis in die jüngste Zeit das begehrtere Objekt der Möbelforschung.

Gerade von den in Franken um die Jahrhundertwende gegründeten Museen Feuchtwangen, Kronach, Rothenburg o.d. Tauber etc. und deren Beständen wurde entscheidend die Vorstellung dessen geprägt, was sich unter dem Begriff "Bauernmöbel" oder "volkstümlich" für Franken einbürgerte.

Einen nicht unerheblichen Anteil an der Verbreitung derartiger Sichtweisen leistete Oskar Schwindrazheim durch die von ihm initiierten und herausgegebenen "Beiträge zu einer Volkskunst" (1891-1893, 1895) und durch den gemeinsam mit Martin

Gerlach edierten Bildband "Unterfranken".

Diesen einengenden Begriff von "Bauernmöbel" zu differenzieren und den Mißstand der schlecht erforschten Möbelregion Frankens mittels einer Ausstellung zu beheben, setzte sich vor mehr als zehn Jahren der Hauptkonservator des Bayerischen Nationalmuseums Ingolf Bauer zum Ziel. Aber in einer Zeit der knappen Haushaltsmittel gelang die Realisierung des Projekts erst heute. Er verstand es, für die Pläne Volkskundler, Historiker und Kunsthistoriker zu gewinnen und somit einseitige Sichtweisen erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Maßgeblich beteiligt an dem Ausstellungsprojekt und an der Objektauswahl war vor allem Gerdi Maierbacher-Legl, die als gelernte Schreinerin, Restauratorin und Volkskundlerin die technischen und fachlichen Voraussetzungen mitbrachte und es verstand, den bis dahin gewohnten Blick, der sich meist auf die Oberflächen der Möbel beschränkte, auch auf die Hintergründe zu lenken. Obgleich Handwerkerin, reduzierte sie die Auswahl, die Einblicke in die Möbelkultur Frankens gewähren soll, nicht nur auf handwerklich hervorragende Stücke, sondern vielmehr war es ihr ein Anliegen, die ganze Produktpalette der Möbelherstellung zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert deutlich zu machen. Dabei finden in der Ausstellung sowohl von zünftigen Schreibern angefertigte Möbel Berücksichtigung, als auch die bei Ausstellungen meist ausgeklammerten, zum Teil wenig ansehnlichen Möbel. Es wurde also versucht, die ganze Bandbreite der den Möbel-

produzenten zur Verfügung stehenden Konstruktions-, Bearbeitungs-, Verarbeitungs- und Veredelungsmöglichkeiten herauszustellen.

Gilt der erste Ausstellungsabschnitt den handwerklich produzierten Möbeln, so nimmt sich der zweite vor allem der Auswirkungen der Industrialisierung auf die Möbelherstellung an. Die in Bayern erst spät Fuß fassenden veränderten Produktionsverhältnisse, wie sie die Industrialisierung mit sich brachte, setzten neue Qualitätsmaßstäbe. So wurden den traditionell arbeitenden Handwerkern noch in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts Fabrikmöbel als technisches Vorbild empfohlen.

Im 19. Jahrhundert kam es zur Auflösung der Zünfte; die industrielle Entwicklung Deutschlands hinkte ihrer Zeit hinterher, was zum Teil durch die Napoleonischen Kriege bedingt war. Deshalb wurden Möglichkeiten gesucht, die Handwerker sowohl mit technischen als auch mit gestalterischen Mustern bekannt zu machen. Diesen Zweck verfolgten zunächst die Sammlungen der Gewerbevereine, dessen frühester deutscher 1806 in Würzburg als polytechnischer Verein - wie er sich später nannte - gegründet wurde. Den Sammlungen der Vereine traten in der zweiten Jahrhunderthälfte vielfach zentrale Gewerbemuseen zur Seite.

Trotz fortschrittlicher Produktionsmethoden besann man sich auf vergangene Stilepochen, an deren Spitze die als besonders deutsch empfundenen Epochen der Gotik und der Renaissance standen. Schon früh machte sich bei der Möbelgestaltung der Einfluß der Kunstgewerbeschulen bemerkbar, der sich v.a. seit den

90er Jahren in einem Rückbezug auf regionale Überlieferung und naturalistischen Motiven manifestierte. Das waren nicht zuletzt auch die Auswirkungen der zahlreichen Weltausstellungen, auf denen die Aussteller der nationalen Hausindustrie besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

Der letzte Ausstellungsabschnitt ist dem Wohnen der Leute gewidmet. Ein Thema mit dem sich seit seiner Gründung im Jahre 1976 das Freilandmuseum Bad Windsheim beschäftigt, in dem die Ausstellung ursprünglich einmal gezeigt werden sollte. Aus dem Windsheimer Bestand stammt auch das Gros des in Nürnberg zu sehenden volksläufigen Mobiliars. Wohnen als individueller Prozeß bzw. Möbelgebrauch kann sich zwar nicht in Exponaten ausdrücken, aber mit Hilfe historischer Fotografien und mündlicher Berichte von Personen, die mit den Möbeln lebten, wird von den Windsheimer Museumsleuten Konrad Bedal und Hermann Heidrich versucht, sich dem aktiven Geschehen des Wohnens zu nähern. Es gilt hier von den sterilen, vielfach von den Museumsleuten nach ästhetischen Gesichtspunkten komponierten Stubenkonzeptionen der Jahrhundertwende, wie sie in vielen Museen beheimatet sind, Abstand zu gewinnen.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen: Möbel aus Franken. Oberflächen und Hintergründe, hg. v. Bayerischen Nationalmuseum, Redaktion Ingolf Bauer. München (Verlag Hirmer) 1991, 405 S., davon 144 S. Aufsätze; Katalog mit 129 Nrn., alle Stücke z.T. farb. abgebildet.

Nürnberg

Claudia Selheim